

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. durch die Post und unsere Landboten bezogen 9 Mk.

und **Wilsdruff**

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für das Königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Wirkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperdorf, Kumbach, Kogen, Müllig-Roßsch, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf, bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Zanneberg, Zandenberg, Illendorf, Ankersdorf, Weidstropf, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 8.

Sonnabend, den 23. Januar 1915

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

In Laufe des letzten Vierteljahres sind Herr Stellmachermeister Friedrich Hermann Schumann in Weidstropf als Gemeindevorstand seines Ortes und die Herren Gutsbesitzer Wilhelm Otto Wulstig in Helbigsdorf und Gutsbesitzer Robert Häckel in Herzogswalde als Gemeindevorstände ihrer Orte gewählt bzw. wiedergewählt und von der Königlichen Amtshauptmannschaft in Pflicht genommen worden.

Weissen, am 20. Januar 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Frühjahrsmarkt

findet Sonntag, den 7. März, von mittags ab, und Montag, den 8. März dieses Jahres statt. Die sonst hierbei üblichen Lustbarkeiten fallen mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse aus.

Wilsdruff, am 20. Januar 1915.

Der Stadtrat.

Das große Völkerringen.

Zeppelin vor die front!

Unsere lieben Feinde, die entarteten Vetteren jenseits des Kanals, können sich wirklich nicht darüber beklagen, daß wir den Krieg gegen sie in einseitiger Weise führen. Schon auf dem Lande haben sie unsere Angriffs- und Verteidigungswaffen gründlich kennengelernt und dabei, vom Minenwerfer bis zur feißigen Bertha, manche Überraschung erlebt. Der Kampf zur See hat ihnen schon bisher gezeigt, was wir an unseren flinken Torpedobooten und an unseren Unterseebooten mit ihren unheimlich wirkenden Geschossen für eine Waffe in der Hand haben; und es besteht Grund zu der Hoffnung, daß diese kleinen Fahrzeuge ihnen noch ganz anders die Hölle heiß machen werden, als sie dies bisher schon zu thun bekommen haben. Und nun der Luftkampf, der schrecklichste der Schrecken für die verwöhnten Briten, die sich auf ihrer stolzen Insel im Weltmeer immer so sicher fühlten und nun mit einemmal von oben her mit Bomben beschnitten werden, als wären sie ganz gewöhnliche Festlandsmenschen! Fürwahr, man hatte sich die Jagd auf das von allen Seiten umstellte deutsche Wilsdruff gewiß einfacher und ergiebiger vorgestellt.

Aber für unsere lähnen Luftschiffe gilt die gleiche Parole wie für unsere gesamte bewaffnete Macht: „Nan an den Feind!“ Mitten im härtesten Winter frost heigen sie an Bord der wunderbaren Fahrzeuge, die Graf Zeppelin erlitten und erbaud hat, mit Bomben reichlich versehen, in die Luft empor und steuern auf Englands Küste los, einem ungewissen Schicksal entgegen. Eben wieder haben die britischen Behörden der Welt kund und zu wissen getan, welche Maßregeln alle sie für den Fall eines plötzlichen Besuchs feindlicher Luftschiffe getroffen haben. Man hoffte damit ebenso sehr die eigenen Untertanen zu beruhigen, wie die feindliche Unternehmungslust abzukühlen. Aber siehe da, just in dem gleichen Augenblick machen deutsche Flieger sich auf den Weg, Marineflugzeuge, wie uns jetzt amtlich mitgeteilt wird, um einen Angriff gegen einige besetzte Plätze an der englischen Ostküste vorzunehmen. Bald laufen die Propeller über Dartmouth, der alten Fischerstadt, die den Schrecken über den unerwarteten Kreuzerbesuch vor einigen Wochen noch nicht völlig überwunden hat, die Fahrt geht weiter über Cromer, Sheringham und Sandringham, auch Kings Lynn wird nicht übergangen, so daß man nun auch schon in der Nähe der gewaltigen Handelsstadt Norwich den Zeppelinschreden zu spüren bekommt, und die in finsterner Nacht jäh entstandene Panik pflanzt sich mit so unheimlicher Schnelligkeit über das Land hin fort, daß man selbst in London das Brummen der Motoren gehört haben will. Das Vagenbureau aber kennt das Mittel, seine Engländer rasch wieder zur Besinnung zu bringen: Es überschlägt mit der ihm eigentümlichen Gewandtheit den Sachschaden, den die Zeppelinbomben angerichtet haben, findet, daß er 20 englische Pfund nicht übersteigt und ist sicher, daß John Bull sofort seine Fassung zurückgewinnen wird. Von anderer Seite wird diese viel zu kurz geratene Schätzung zwar bald in vorichtiger Weise berichtigt, aber die Hauptsache ist, daß der Engländer nur schnell wieder an sein Vorlesungsstudium erinnert wird, dann kann das Entrüstungsgefühl über die deutschen Barbaren wieder losgehen, die triebliche, unbefestigte Bläse, harmlose Seebäder in der Nacht überfallen und sich, so wie die Sache für sie gefährlich werden könnte, schlüssigst aus dem Staube machen. So leitet man den teuren Landsmann geschickt wieder aus dem Schrecken heraus, der ihm die Glieder lähmt, und kann sich mit unschuldigem Gesicht so stellen, als wäre gar nichts passiert.

Wir aber wissen, daß unsere wackeren Flieger nicht umsonst nach England gefahren sind. Die biederen Engländer mögen sich heute schon den Anschein geben, als könnten solche Besuche ihnen gar nichts anhaben: sie werden die Welt nicht darüber täuschen können, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Die Zeppelin-Furcht ist kein leerer Wahn, und sie wird diesmal um so gründlicher nachwirken, je ängstlicher man drüben sein Gesicht zu wahren beflissen ist. Was überdies, außer dem verlorenen

Mannon, an Menschenleben und Befestigungswerken zerstört worden ist, wird man schließlich auch nicht ganz verheimlichen können, und die Ungewißheit, wann diese „Luftpest“ wohl wiederkehren wird, dürfte namentlich den Küstenbewohnern in der nächsten Zeit doch einigermaßen den Schlaf rauben.

So arbeiten unsere Luftschiffe mit Erfolg an der Untergrabung der unbefürmerten Gelassenheit, mit der man in England noch vielfach seine Soldaten den Krieg gegen Deutschland auf fremdem Boden führen läßt, und mehr und mehr wird es auf diese Weise den Briten zum Bewußtsein kommen, daß die Unangreifbarkeit ihrer Insel ein Märchen ist, das der Vergangenheit angehört. Wir aber können mit Stolz darauf hinweisen, daß der erste Versuch der Engländer, unsere Küsten und Flugmündungen mit kleinen Kriegsfahrzeugen und Luftschiffen zu nahe zu kommen, bei uns kläglich gescheitert ist.

Der Krieg.

Die Tätigkeit im Westen wie im Osten beschränkte sich weiter auf kleinere Gefechte, doch glaubt man mit Sicherheit auf baldige größere Ereignisse rechnen zu dürfen.

Großes Hauptquartier, 21. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Lille und Ypd fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt. — Der vorgestern von und genommene Schützengraben bei Notre-Dame de Lorette ging heute nacht wieder verloren. — Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen. — Südwestlich Verry an Bar wurden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von und behauptet wurden. — Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen. — Nordwestlich Pont à Mousson gelang es, einen Teil der und vor drei Tagen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei 4 Geschütze und machten mehrere Gefangene. Am den Rest der verlorengegangenen Stellung wird noch gekämpft. — In den Vogesen nordwestlich Senheim dauern die Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Olypuchen ist die Lage unverändert. — Ein kleineres Gefecht östlich Lidno verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unserer Hand. — Im Gelände westlich der Weichsel nordöstlich Porzismow schritt unser Angriff fort. — Ein russischer Angriff westlich Popuzna südwestlich Konstie wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung, Amtlich durch das B. L. B.

Der Luftangriff auf England.

Den Engländern ist mit Schrecken klar geworden, daß sie nicht mehr hinter dem Schutzwall ihrer insularen Lage fern vom Schuß und in sicherer Out sind. Das Surren der Propeller, mit dem unsere Zeppeline die Küstenorte Dartmouth, Cromer, Kings Lynn und Sandringham überflogen, und das Bräseln der Bomben, die auf englischen Boden herabregneten, hat sie aus diesem schönen Traum, in dem sie sich seit vielen Menschenaltern eingelullt hatten, unankst aufgerüttelt. Das Reutersche Bureau verbreitet die folgende Beschreibung des Zeppelinangriffs:

Der Abend war hell, und die Umrisse der Zeppeline deutlich zu erkennen. Zwei kamen um 8 Uhr 30 Minuten aus der Richtung der See; sie ließen ihre Bomben fallen und blieben etwa 10 Minuten in der Umgebung, worauf sie in östlicher Richtung davonflogen. Um 11 Uhr 45 Minuten zeigte sich ein anderes Flugzeug über der Stadt, es kam aus dem Innern des Landes und zog in südwestlicher Richtung. Die Polizei erklärte, daß dieser Zeppelin sehr schnell flog. Er warf auf seinem Flug über Dartmouth auch keine Bomben. Auch dieses

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Bernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Wilsdruff, am 20. Januar 1915.

Der Stadtrat.

Flugzeug zog in östlicher Richtung über die See fort. Die Polizei erklärt ferner, kein einziges Anzeichen dafür zu haben, daß während des Angriffes vom Land oder der See irgendwelche Signale abgegeben wurden. Zwei Flugzeuge zeigten sich um 8 Uhr 30 Minuten über Cromer. Die Behörden, die Bericht empfangen hatten, daß sich Zeppeline über Dartmouth befanden, hatten alle Lichter in der Stadt löschen lassen, so daß diese völlig in Finsternis lag. Man konnte sehen, wie die feindlichen Flugzeuge eine Fahrt um die Stadt machten und dann verschwanden ohne Bomben geworfen zu haben. Um 8.45 Uhr postierte der Zeppelin über Sheringham und flog in großer Höhe über die Kirche hin. Das Schiff konnte mit bloßem Auge gesehen werden; eine Bombe wurde geworfen, die ein Haus beschädigte. Sie schlug durch das Haus bis zum innersten Stockwerk durch, ohne zu explodieren. In dem Zimmer lagen Mann, Frau und Kind, die nicht verletzt wurden. Zwischen Cromer und Sheringham soll noch eine Bombe geworfen worden sein. Die Zeppeline verschwanden schließlich in der Richtung der See. Das Schiff wurde zuletzt bei Dunton bei Cromer gesehen, wo bei dem Geräusch der Motore die ganze Bevölkerung zusammenlief. Das Schiff flog in einer Höhe von 2000 Metern.

In London herrscht große Aufregung. Den Militärabteilungen, denen die Verteidigung von London obliegt, ging die Mitteilung zu, daß sie nachts besondere Wachsamkeit beweisen sollten, da es nicht ausgeschlossen sei, daß ein Luftangriff auf die Stadt vorgenommen werde. Der englische König hat in Sandringham ein Landhaus, Post Cott genannt, und dort befindet sich auch das Gut seines Schwagers König Haakon von Norwegen. König Georg und seine Gemahlin waren eben aus Sandringham nach London abgefahren, einige Stunden später erschien ein Luftschiff in der Nähe Sandringhams.

Unsere Pioniere.

Ein Lob aus neutralem Munde.

Wien, 21. Januar.

Der schweizerische Militärkritiker Oberst Müller sollt in einem Artikel im „Bund“, in dem er die hervorragenden deutschen Feldbefestigungen aus eigener Anschauung schildert, den deutschen Pionieren das höchste Lob. Er schreibt:

Wir führen durch ein Dorf, wo gerade eine Abteilung Pioniere bei der Mahlgüt war. General v. L., der mich führte, ließ halten, um seine Pioniere zu beglücken. „Guten Morgen, Czajkowsky“, hallte es im Chor zurück. Auf den arbeitsharten Gesichtern leuchtete freudiger Schein. Kurz drückt der General ihnen die Befriedigung über die befristeten Arbeiten aus. Der deutsche Offizier ist farg mit dem Lobe. Um so wirksamer ist es, wenn es gesendet wird. Wenn eine Truppe Anspruch auf lobende Anerkennung hat, so sind es vor allem die deutschen Pioniere. Was sie in diesem Feldzuge leisten, im Eisenbahnbau, im Wiederherstellen zerstörter Bahnen, Straßen und Brücken, in Befestigungswerken und in technischen Arbeiten aller Art, welche, wo es sein muß, mit Todesopferung unter dem feindlichen Feuer ausgeführt werden, ist unerreicht und unübertroffen. Es wird einst in der Kriegsgeschichte einen heldenmütigen und ehrenvollen Platz einnehmen. Es steht eine unerschöpfliche Arbeitskraft und ein nie erlahmender Arbeitsgeist in dieser Truppe. Nichts ist ihr zuviel, keine Aufgabe zu hoch gestellt. Im Regen und im Granatenhagel tut sie ihre Arbeit mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit wie auf dem Übungssplatz und in der Friedensgarnison.

Wiederholt — so erzählt Oberst Müller weiter — bietet der General den arbeitenden Leuten seinen Gruß. Diese Art des Verkehrs des höchsten Vorgesetzten mit seiner Truppe ist keine leere, inhaltslose Höflichkeit. Ich will meiner Truppe kein Fremder sein. Die Leute sollen ihren Führer kennen, sagte General von L., daß ist nicht ohne Bedeutung.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 8

Sonnabend, den 23. Januar 1915.

Ein Gottesgericht.

Nach einer angeblich wahren Schilderung.
Kosaken! Dieses Schreckenswort,
Es klang von Mund zu Mund sich fort.
In wilder Flucht zur Stadt hinaus
Strebt alt und jung vor Angst und Graus.
Bald zeugt der Himmel, rot wie Blut,
Bom Frevel jener Räuberbrut,
Die wie der Sturm herangebraust,
Mit Brand und Mord im Orte haust.
Im Kloster selbst den Hochaltar
Entweicht die verrückte Schar.
Der Mergke aber drang hierbei
Sogar bis in die Sakristei.
Ein Steinernes Madonnenbild
Schaut drin auf ihn herab so mild.
Des Schurken Beifall aber fand
Allein der Goldreif an der Hand.
Er lacht gewaltsam der Figur
Den Ring zwar abzustreifen nur,
Doch dabei brach das Bild von Stein
Bom hohen Sockel auf ihn ein.
Des Schänders Haupt, zermalmet fast,
Begrub des Mamors schwere Last.
Wohl keiner von der Rote spricht:
Das war des Himmels Strafgericht!

Betrachtung zum 3. Sonntag nach Epiphania.

„Friede auf Erden“, so sangen die himmlischen Heerscharen über der Krippe unseres Heilandes; so begrüßten sie das Kommen des großen Königs, nach dessen Regiment sich seit Jahrhunderten die Väter sehnten. Und „Friede auf Erden“, so klingt es uns aus Römer 12, 17-21, der Epistel des dritten Epiphaniasonntags entgegen. Wie klingt dies Wort so erlösend und belebend! Wenn diese Worte des Römerbriefes Tat und Wahrheit würden, o dann wäre es schon auf Erden, dann wäre ein Stück des verlorenen Paradieses wieder auf die Erde herabgekommen. Es gibt sicherlich keinen Menschen, dem man das erst klar machen möchte. Wenn Selbstsucht, Jörn und Haß — wie leiden wir Deutsche gerade in der Jetztzeit darunter — immer wieder ihre Triumphe feiern, schön finden kann das niemand, ja selbst die, die sich dieser Triumphe freuen, haben kein gutes Gewissen dabei und müssen in stillen Stunden sich derselben schämen.

Wo sind die Früchte aller der Versuche der Kinder dieser Welt, einen allgemeinen dauernden Frieden unter den Menschen herzustellen? All ihr Vornehmen war eitel. Wie suchten durch äußere Mittel wie Abrüstung neue Zustände herbeizuführen; und das führt nicht zum Frieden, sondern zu neuem Streit und neuem Krieg. Friede unter den Menschen wird es nur, wenn die Menschen innerlich umgebildet und erneuert werden. Paulus richtet seine Ermahnung und Weisungen an die, denen er sagen durfte: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“, an die, denen er geschrieben hat: Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste“, an die, denen er verkündigen konnte: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“, an die, mit denen er trostete: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“

Hammer und Schwert

Roman von Guido Kreuer.

(Nachdruck verboten.)
Es war still in dem großen, tollbar eingerichteten Salon der Hoberlandstraße. Der alte Herr atmete schwer. Er wußte selbst nicht, weshalb. Aber die große Entscheidung; der Sieg; das Glück, das ihn nun schon durch vierzig lange gekannte Jahre begleitete . . . und hier vor ihm dieser junge Mensch mit dem kühn geschnittenen, fremdartig dunklen Gesicht, das plötzlich ernst geworden, als er sich aus seinem Sessel erhoben hatte. „Ja . . . danke . . . Ihnen, Dom Balmaceda!“
Wir danken Ihnen, Herr Kommerzienrat! Wieder ein deutscher Kopf mehr, den wir für unser Land gewonnen haben; und wieder eine Gewähr mehr, daß wir die Republik Guanana zu den Siegen führen werden, von denen wir alle träumen! Denn es sind ja deutsche Gebrüder und deutsche Hände, die unsern Land, die vielen Ländern und vielen Völkern innere Gesundheit und neue Kräfte und neue Ziele gebracht haben. O, mein Herr — Sie gehören einer wundervollen Nation an! Einst lachte man über die „Helden von Jena“ . . . heutzutage die deutsche Armee die Herrlichkeit der Welt. „Nürnberg Landtrami“ sagte man früher und sagte verächtlich die Kaiserin, heute gilt das „made in Germany!“ als höchster Ehrentitel. Und wie ihr mit eurem „Imperator“ das gewaltigste Schiff der Welt zu eigen nennt, so ist eure Industrie demunderungswürdig, eure Wissenschaft geistvoll, eure Philosophie tief. Wenn ich nicht ein Brasillaner wäre — ich wünschte wohl, ein Deutscher zu sein!
Das alles war ohne Überdramatik, war vielmehr ruhig, grüblerisch mit klarem, fast resigniertem Lächeln gesprochen. Und doch strahlte der Finanzier gebannt in das schmale, geduckte Gesicht seines Gegenüber und fand keine andere Entgegnung, als diese: „Sie haben recht, Dom Balmaceda — eigentlich besitzen wir Deutschen erst seit dem Sinesischen Vorkaufstand unseren Wappenspruch — the Germans to the Iron!“

Mit einem Worte: der Apostel richtet seine Ermahnungen an die wiedergeborenen und erneuten Kinder Gottes, die den Frieden Gottes haben in ihren Herzen. Nur diese können auch ein Verständnis haben für seine Mahnungen im 12. Kapitel des Römerbriefes, den Kindern der Welt würden sie unpraktisch, überspannt, vielleicht sogar lächerlich vorkommen. Lasset uns arbeiten an der Wiedergeburt der Menschheit; ist dies erreicht, dann kommen jene herrlichen Zeiten, von denen der Apostel redet. Amen!

Des Kaisers Sonntag an der Front.

D. E. K. So ist ein Aufsatz der Chicagoer Zeitung „Tribune“ überschrieben, der gerade im Englisch sprechenden Ausland, wo man sich jetzt so gern in den rühmlichen Schmädhungen unseres Kaisers gefällt, weiteste Verbreitung verdienen würde. Der Sonderberichterstatter der „Tribune“ schildert darin einen Gottesdienst im Felde, den er im Beisein des Kaisers erleben durfte. In allem, was er sagt, erkennt man: die Verbalität des Kaisers übt im Felde in ihrer Schlichtheit und kameradschaftlichen Verbindlichkeit bei allem Ernst und Entschlossenheit womöglich einen noch tieferen Eindruck auf die, die ihm das erste Mal entgegenzutreten, aus, als im Frieden. Der Sonderberichterstatter der „Tribune“ entwirft vom Kaiser folgendes fesselnde Bild:

„Sein Gesicht ist das ernsteste, das ich je gesehen habe, so dachte ich, wie der Kaiser in seinem Stuhl vor dem improvisierten Altar lag. Kein Schmerz lag in dem Ausdruck dieser Züge, eine so tiefe und erhabene Feierlichkeit, daß sie das Herz nicht einmal so zur Sympathie als zu einer Art heiliger Ehrfurcht drängte. Dieser Mann ist sich der schweren Rolle bewußt, die er in dem gegenwärtigen fürchterlichen Drama spielt. Er sah nicht aus wie der Krieger, sondern wie das seiner Verantwortung bewußte Haupt des Staates, und wenn man diese nachdenkenden Augen und bewegungslosen Lippen beobachtete, mußte man sagen: „Die Last des Reiches liegt auf ihm.“ Für Sekunden schien es ein Gesicht von Marmor, reglos bis auf ein Zittern des Augenlids, ein leises Zucken der Lippe. Die Augen betrachteten mich mit einem besonderen Zauber, und als sich der Kaiser ein wenig rechts wandte, da überwältigte mich erst der Eindruck von dem hohen Ernst dieses Gesichtes, und ich mußte an den Ausdruck denken, den man auf manchen Porträts von Lincoln findet, den nachdenkenden, in die Ferne gerichteten Blick, wie wenn das Gehirn hinter den Augen beschäftigt wäre mit großen schweren Dingen.“

Nach dem Gottesdienst sprach er sehr lebhaft und mit Schien, wie wenn er von angenehmen Dingen plauderte. Er lachte viel und zeigte dabei seine weißen Zähne, lachte mit seinen Schultern, so wie ein harter Mann lacht, und einmal lachte er so herzlich, wenn auch nicht laut, daß seine Wangen für einen Augenblick ganz rot gefärbt wurden. Die ganze Zeit blinzelte die Augen, die vorher so ernst gewesen waren, von Heiterkeit. Während der 15 oder 20 Minuten, die er da stand, ging eine unendliche Lebenswürdigkeit von ihm aus.“

Der Gottesdienst, dem der Kaiser beizuwohnte, fand in einer französischen Artilleriefabrik statt. 2000 Mann Landsturm nahmen an ihm teil. Der Altar zeigte vorn das Eisenerkreuz, an beiden Seiten, gleichsam die deutschen Stämme vorstellend, standen Bündel von Fächern in den preussischen, bayerischen, sächsischen und württembergischen Farben. Ein Generaladjutant spielte die Orgel, vor der ein kleiner Bläsertrupp aufgestellt war. Aber lassen wir dem Berichterstatter das Wort:

„Pöblich dringt in die lautlose Stille der Wartenden das Rattern der Automobile und der laute Schrei der

Wagen. Dann wieder Schweigen, gefolgt von dem Auftreten vieler nicht schwer aber fest schreitender Fische. Die größte Stille herrschte in der Versammlung und jeder stand mit der rechten Hand zum Gruß erhoben. Der Pastor legt den grauen Militärmantel ab; wir hören den Schritt eines Mannes, der langsam herankommt. Er geht über die Bretterbohlen, in die Mitte der Tribüne, nimmt seinen Helm ab, tritt an seinen Sessel und steht davor, während der Pastor mit einem Nicken vom Altar vortritt und ihm die Hand schüttelt. Der Geistliche machte keine Verbeugung; es war ein herzlicher Gruß von Mann zu Mann. Der Kaiser trug Generaluniform, Säbel und Sporen und einen Militärmantel, den er ablegte. Einer meiner ersten Gedanken war, daß ich niemals einen berühmten Mann gesehen habe, der seinen Porträt so ähnlich sieht. Nur die ersten, nach innen gerichteten Augen kann man nicht malen. Der Kaiser sang die Kirchenlieder mit lebendigem Anteil mit; oft sah er gar nicht nach den Worten im Buch. Während der Gebete stand er mit geschlossenen Augen und ein wenig vorgebeugtem Haupt. Dann war seine Haltung die der tiefsten Andacht, und wenn man die innere Anspannung aller Muskeln im Gesicht beobachtete, mußte man sagen: „Das ist ein sehr frommer Mann.“

Der Text der Predigt war aus einem der Paulinischen Briefe genommen; es war eine echte Kriegspredigt, kraftvoll zu Herzen gehend, von einem Soldaten an Soldaten gerichtet. „Alles, was der Geistliche sagte, wurde dann zusammengefaßt in dem Lied, das die 2000 Landsturmänner nach der Predigt sangen. Es war das alte „Niederländische Dankgebet“. Es wurde auf eine Melodie gesungen, in der die kurzen starken Worte wie das Rollen von 100 Trommeln klangen. Es braust dahin wie ein Sturm, besonders, als der Kaiser persönlich in den Gesang eintrat. Der Generaladjutant an der kleinen Orgel gab den Sängern die Note an, die Bläser nahmen sie auf, und dann brauste der Klang in dem Marschrhythmus der Musik und dem Rattern der kurzen Worte durch den ganzen Raum. Der Kaiser gab mit seiner rechten Hand den Takt an und akzentuierte kraftvoll die einzelnen Worte. Der Gesang hing empor zu einem glanzvollen Finale; dann kam der Segen und danach ein stilles Gebet. Dann schüttelte der Kaiser dem Pastor wieder die Hand, drehte sich um und blühte auf die Streitertruppe vor sich. Als er die Stufen von der Tribüne herunterschritt, grüßte er und sagte: „Guten Morgen, Kameraden.“ Und die 2000 antworteten mit einer Stimme, daß es mächtig zur Decke hallte: „Guten Morgen, Majestät!“ Diese Begrüßung wird mir unvergeßlich sein. Sie kam aus einem Herzen und aus einer Seele. Sie war ein Ruf der Kameradschaft bis in den Tod.“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Westkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Am irrigen Meinungen vorzubeugen, schreibt uns die königliche Amtshauptmannschaft: Vielfach wird bemerkt, daß im Publikum falsche Meinungen über den Grund verbreitet sind, weshalb dieser oder jener, der nach Ansicht der Besserwisser längt hätte zu den Fahnen einberufen werden müssen, noch seinem Zivilberuf nachgeht. Man schiebt dies vielfach einer Parteilichkeit der Behörden zu, die dem Wohlhabenden gegenüber nicht so streng seien, während, Gott sei Dank, doch jeder wissen möchte, daß in Deutschland jedermann vor dem Gesetze gleich ist, und vielfach gerade die sogenannten besseren Stände schon bisher die größten Blutopfer gebracht haben. Zur Aufklärung diene deshalb folgendes: Zunächst erfolgt die Einberufung bei den meisten Klassen der zur Heeresverpflichtung Berufenen,

schämterials wollen Sie die Güte haben, am Montag mit Sr. Excellenz Dom Roverto zu konferieren.“

Jetzt erhob er sich. Der alte Herr merkte es kaum. Er hatte instinktiv nach der Tischlampe gegriffen; denn einen Moment schwindelte ihm. Er versuchte, das, was er eben gehört, blitzschnell zu überdenken, in reale Werte umzusetzen — er bekam es nicht fertig! Er empfand nur ein dumpfes Gefühl der Benommenheit und sagte fast ungläubig: „Das ist ein Auftrag von . . . von sechs- bis sieben Millionen!“

„Ein Auftrag sogar von rund neunzig Millionen, der die Hörder Stahlwerke auf Jahre hinaus in Anspruch nehmen wird. Ich höre, Sie beschäftigen an viertausend Arbeiter — Sie werden diese Zahl um ein Drittel vermehren und an Erweiterungsarbeiten denken müssen!“

Da kam in das energische Gesehensantlitz unvermittelt eine fast schmerzhaftige Spannung. Jetzt lagen Sie mir nur noch das eine, Dom Balmaceda: weshalb erscheint der Republik Guanana gerade eine Verbindung mit meinen Werken derart wünschenswert, daß man mich allein an dieser riesenhaften Lieferung herantritt?“

Und der Brasillaner darauf mit leichter Genialerlekt Vermelung: „Erwähnte ich nicht schon, daß die Begebung der Aufträge indirekt durch mich geht, der ich den Vorzug habe, mich zu den Schülern Sr. Excellenz Dom Roverto's zu zählen? Und wie ich den Hörder Stahlwerken schon an sich als einer deutschen Firma von bedeutendem Ruf Vertrauen entgegenbrachte, so fügte sich zu diesem Vertrauen noch ein besonders starker persönlicher Einfluß durch meine engen Beziehungen zu dem Oberleutnant Baron Bressenbors. Denn, Herr Kommerzienrat, es gibt nicht nur in der Alltäglichkeit, sondern auch im politischen und diplomatischen Verkehr Regungen privater Natur, die oft zu den unworbergebensten Kombinationen führen. Abergläubische Leute nennen so etwas übrigens Schicksal!“

(Fortsetzung folgt)

noch fernstehende Damen und Herren zu demselben gerade in dieser ersten Zeit ihren Beitritt erklären.

— Dresden. König Friedrich August beschäftigt in einiger Zeit, voraussichtlich im Februar, dem künftigen Kriegsschauplatz einen Besuch abzustatten. Schon nach seiner Rückkehr aus Belgien und Frankreich hatte der König die Entschliebung gefaßt, doch hielten sich der Ausföhrung infolge der beständigen Offenstrebungen unserer Truppen und des andauernden schlechten Wetters zunächst Schwierigkeiten entgegen, die indes bis nächsten Monat behoben sein dürften.

— Dresden. Auch hier ist in den letzten Tagen ein Mann aufgetreten, der unter Anspielung auf den Patriotismus minderwertige Fingerringe zu ganz unverhältnismäßig hohen Preisen an den Mann zu bringen suchte. Solchen gemütsrohen Menschen, die unsere ernste, große Zeit dazu ausnützen, durch allerlei Vorpiegelungen ihre eigenen Taschen auf bequeme Art zu füllen, statt unseren Feldern, die ihr Herzblut fürs Vaterland hingaben, die wirtschaftliche Lage zu erleichtern, muß das Handwerk gründlich gelehrt werden. Es wird, um alle selbstständigen Interessenauszuhalten, jedermann dringend nahe gelegt, den Ankauf jedweder patriotischer Schmuckgegenstände, soweit sie nicht amtlich genehmigt sind, das heißt, soweit der Heimerlös aus deren Verkauf nicht zu gemeinnützigen Zwecken Verwendung findet, streng zu meiden und verdächtige unbefugte Händler ohne weiteres bei der Hauptpolizei, Schlegelgasse 7, anzuzeigen. Im übrigen ist dem Vernehmen nach bereits ein in großem Stil angelegtes Wohlthätigkeitswerk in Vorbereitung, das den guten Zweck verfolgt, als Symbol der eisernen Zeit künstlerisch ausgestattete eiserne Fingerringe mit Drachensymbolen und Bildnissen deutscher Herrscher und deutscher Vorkämpfer, für welche der amtliche Schatz in allen Landesstellen des Reiches bereits nachgekauft ist, in den Handel zu bringen und aus dem Reingewinn des Erlöses einen Kapitalgrundstock zu bilden, dessen Zinsenertrag zugunsten deutscher Kriegsinvaliden oder deren Hinterbliebenen als Ergänzung zur Staatshilfe Verwendung finden soll. Es bietet sich dann für diejenigen, welche die Absicht haben, einen solchen, an die große, eiserne Zeit erinnernden Fingerreif zu erwerben, eine schöne Gelegenheit, zu einem amtlich nachweisbaren, wirklich guten Zwecke sein Scherflein beizutragen.

— Zittau. Der Führer von U 24, wie die Zittauer Nachrichten mitteilen, ist der Führer des U 24, der in der Neujahrsnacht den Formidablen zum Sinken brachte, Kapitänleutnant Rudolf Schneider ein Zittauer Kind. Er ist ein Sohn des verstorbenen Kaufmanns Hermann Schneider, der lange Zeit in der Fabrik von Dannenberg tätig war. Später siedelte die Familie nach Sera über, wo unlängst auch die Mutter des Kapitänleutnants Schneider verstarb.

— Leipzig. Die Leipziger Ostermesse soll trotz der durch den Krieg geschaffenen ungünstigen Lage für Industrie und Handel und des augenblicklichen Fehlens wichtiger Auslandsverbindungen abgehalten werden. Die Stimmung für die Ostermesse ist wesentlich günstiger als für die Herbstmesse 1914. Der Messenbesuch pflegt erfolgversprechende Verhandlungen mit den Besitzern der Messpaläste und Hotels wegen erheblicher Ermäßigung der Mieten für Messlokaleitäten und Wohnungen.

Aus der Geschichte des Brotes.

Unser tägliches Brot, dessen sparsame und rationelle Ausnutzung während der Kriegszeit für Deutschland ein dringendes Gebot ist, blickt auf eine vieltausendjährige Geschichte zurück. Es hat im Laufe dieser langen Zeitspanne seine Gestalt mannigfach verändert. Die Verarbeitung der Getreidekörner zur menschlichen Nahrung ist ein uralter Brauch, der bis in die fernste historische Vergangenheit zurückgeht. Das Verfahren, durch das man in grouer Vorzeit die Getreidekörner in Mehl verwandelte, war natürlich sehr primitiv. Die Körner wurden nur zwischen Steinen zermahlen; darauf lassen die Funde schließen, die man in den Gräbern der Steinzeit, in den Pfahlbauten und an der fagenumwundenen Kulturstätte gemacht hat, wo sich einst das heiligstrittene Trossa erhob. An allen diesen Ausgrabungsstätten hat man hier und da Brotreste gefunden, und man hat besonders in den schweizerischen Pfahlbauten halbe und ganze Körner von Weizen und Hirse erkennen können. An manchen dieser Reste zeigte sich ganz deutlich eine Verkohlung der Rinde, was darauf schließen läßt, daß dieses „Brot“ entweder in glühender Asche oder auf heißen Steinen gebacken wurde. In der größeren Hälfte des Altertums hatte das Brot, das aus Teig geformt und dann gebacken wurde, eine scheibenförmige Gestalt. So muß auch das bei Homer erwähnte altgriechische Brot ausgesehen haben; spricht doch der Dichter in der Aeneas-Sage von solchem Backwerk, das zunächst als Teller diente und dann selbst verzehrt wurde. Noch bis in unsere Zeit hinein hat sich derartige Scheibebrot in einzelnen kulturschenden Gegenden Ägyptens und Vorderasiens erhalten. Welches Volk des Altertums zuerst den Sauerteig als treibende Kraft beim Backen benutzte, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, doch nimmt man an, daß die alten Ägypter diese Erfindung gemacht haben. Auch die Bibel kann in dieser Beziehung als Quellenkunde dienen. Sie liefert den Beweis, daß die Juden zur Zeit Abrahams das gesäuerte Brot noch nicht kannten; aber als Moses seine Gesetgebung schuf, muß sein Volk beim Brotbacken bereits den Sauerteig verwendet haben; sonst hätte er nicht das Gebot ergeben lassen, in der Osterzeit kein gesäuertes Brot zu essen. Die Griechen haben das Brotbacken höchstwahrscheinlich von den Phöniziern gelernt und dann in seine Zubereitung Abwechslung und Verbesserung gebracht. Sie benutzten zum Brotbacken hauptsächlich Weizenmehl und erzielten durch Zusatz von Milch, Käse, Öl, Wein, Mohn oder Pfeffer zahlreiche verschiedene Brotarten. Sie gaben aber nicht den Phöniziern oder Ägyptern die Ehre der Broterfindung, sondern schrieben diese ihrem Gott Dionysos zu, der besonders in Athen als Erfinder des Brotbackens hochgeehrt wurde, und zu dessen Guldigung bei bestimmten Festen große Brote in feierlichem Zuge zum Altartempel getragen wurden. Von Griechenland kam die Kunst des Brotbackens nach Italien, wo das Brot dem Gotte Pan geweiht wurde. Daher stammt der lateinische Name „panis“ für Brot. Anfangs wurde es nur im Hause zubereitet, und erst im zweiten Jahrhundert v. Chr. wurden die ersten Backöfen eingerichtet. Von den nördlichen Völkern, mit denen die Römer in Berührung kamen, haben zuerst die Gallier das Brot übernommen. Sie sollen es auch gewesen sein, die damit anfangen, beim Brotbacken die Hefe zu benutzen. Verhältnismäßig spät,

wahrscheinlich erst zu Anfang des Mittelalters, verstanden die germanischen Völker, sich schmackhaftes Brot zu bereiten; denn der aus einer gekochten Mischung von Mehl mit Wasser oder Milch hergestellte teigige Brei, den unsere Vorfahren mit Schmalz genossen, kann wohl kaum als Brot in unserem Sinne bezeichnet werden. Ueberhaupt scheinen die germanischen Völker nicht allzuviel Begabung für die Brotbäckerei gehabt zu haben; als man doch in Schweden noch im 16. Jahrhundert ausschließlich harte, ungedegorene Kuchen, die, aus Wasser und Mehl geknetet und gedörrt, eine nur wenig schmackhafte Speise gewesen sein müssen. Lange Zeit hindurch wurde fast ausschließlich Roggenbrot gebacken; erst im 18. Jahrhundert bürgerte sich das Weizenbrot allgem. ein.

Einen großen Umschwung nahm das Bäckergewerbe gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die ersten Teigmäschmaschinen erfunden und zunächst in Oesterreich und in Holland ausprobiert wurden. Diese Knetmaschinen, die mannigfache Verbesserungen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer größere Erfolge erzielten, konnten des hohen Anschaffungspreises wegen anfangs nur in Militärbäckereien und Brotfabriken Verwendung finden, während jetzt mechanische Vorrichtungen zur Teigbereitung wohl in keinem größeren Bäckereibetrieb fehlen. Mit dieser maschinellen Teigbereitung war sowohl Bäckern wie Verbrauchern ge-

Wir empfehlen die Bestellung eines Seldpost-Abonnements

auf das „Wochenblatt für Wilsdruff“

zum Preise von 60 Pfennig monatlich ab 1. Januar und bitten nachstehenden Bordruck auszufüllen und uns zu übersenden. Der Versand erfolgt dann ohne weitere Kosten :: pünktlich. Betrag ist bei Bestellung zu entrichten ::

Geschäftsstelle des „Wochenblattes für Wilsdruff“.

Vor- u. Zuname:

Dienstgrad:

Armeekorps:

Division: Kompanie:

Brigade: Eskadron:

Regiment: Batterie:

Bataillon: Kolonne:

Bestellt von

Namen:

Ort:

dient. Der Bäcker wurde dadurch von einer langwierigen und sehr anstrengenden Arbeit befreit; die Konsumenten aber gewonnen die beruhigende Gewißheit, daß eine Uebertragung von Krankheiten durch den Brotgenuss, wie sie beim Handkneten zu befürchten war, nunmehr so gut wie ausgeschlossen war. Die Arbeit wurde dadurch auch sehr erleichtert, und heute ist es für den Bäcker ein leichtes, mit Hilfe der Teigmäschmaschine in einer knappen Viertelstunde etwa 75 Kilogramm herzustellen. Dazu kommt noch der Vorteil, daß der Teig durch die Arbeit der Maschine gleichmäßiger geformt und sauberer behandelt wird.

Die Tätigkeit des Roten Kreuzes im Kriege.

(Schluß.)

In der vordersten Linie der Kämpfenden wich der Dienst an den Verwundeten im allgemeinen nur von den eigentlichen Sanitätsstruppen ab. Eine Verwendung von Krankenträgern oder -pflegern des Roten Kreuzes wird hier nur ausnahmsweise, im größten Notfalle, von den Militärbehörden gestattet oder angeordnet. Sobald aber die Verwundeten aus dem Bereich des eigentlichen Kampfes hinter der Front, also aus dem Operationsgebiete in das Stappengebiet geschafft sind, ist die Heeresverwaltung für die von ihr ausgebildete Verwundetenfürsorge mehr oder weniger auf die Unterstützung der freiwilligen Krankenpflege angewiesen. Lazarett-Trupps zur Versorgung der Kriegs- und Stappenzazarette mit Pflegern, Pflegerinnen, Köchen, Transport-Trupps zur Wegschaffung von Verwundeten aus vorgeschobenen Kriegslazaretten nach den Hauptstappenzazaretten, Begleit-Trupps zur Ausübung der Pflege bei der Beförderung mit der Bahn oder auf Schiffen, auf Verband- oder Erfrischungstellen, endlich Depot-Trupps zur Einrichtung und Verwaltung der Depots der freiwilligen Krankenpflege, sind die unentbehrlichen von ihr gestellten Hilfsstruppen, die eine geregelte und ausreichende Verwundeten- und Krankenpflege überhaupt erst ermöglichen. Alle diese Hilfsstruppen sind anzuwerben, auszubilden, zu kleiden und auszurüsten. Die fortlaufende Versorgung der Kriegs- und Stappenzazarette kann durch die Depots nur gesichert werden, wenn deren Vorräte an Lazarettbedürfnissen jeder nur denkbaren Art unausgesetzt von der Heimat her neu aufgefüllt werden. Zu diesen Hilfsleistungen im Stappengebiet tritt die Beschaffung vollständig eingerichteter Lazarett-Züge, wie solche von den verschiedenen Landesvereinen der deutschen Gauen unter Aufwendung erheblicher Mittel eingerichtet und der Heeresverwaltung verfügbar gemacht wurden.

Am umfangreichsten aber sind die in der Heimat für Einrichtung, Ausstattung und Unterhaltung der zahlreichen Vereinslazarette, Genesungsheime usw. nötigen Aufwendungen.

Zu vorstehenden hauptsächlichsten Leistungen sind immer noch neue weitläufige Arbeitspläne getreten, die zu verwirklichen und auszuführen sich die Vereine vom Roten Kreuz bestreben. Dahin gehört die Bäderfürsorge, die Kriegsgefangenen- und Verwundeten-Fürsorge, die Stellenvermittlung.

Der für diese Mittelungen verfügbare Raum gestattet nur vorstehende kurze Schilderung des so überaus großen Anfangs der vom Roten Kreuz zu leistenden Arbeit. Zu ihrer Bewältigung wurden seit Beginn des Krieges bis Mitte Januar 1916 allein von dem Landesausfusse in Dresden schon nahezu zwei Millionen Mark an Beihilfen, also ohne Einrechnung der freiwillig gespendeten Gaben aufgewendet.

Niemand weiß, wie lange noch die Schrecken des Krieges dauern werden, daß aber nicht nur bis zu seiner Beendigung, sondern besonders auch nach dem Friedensschlusse noch ganz erhebliche Mittel nötig sein werden, um die Nachwehen des Krieges übersehen zu helfen, das weiß ein jeder! Darum ergeht immer wieder aufs Neue der bringende Ruf und die herzlichste Bitte um weitere Opferwilligkeit an alle, die sich gesicherten Wohlstandes erfreuen. Ist er doch nur gesichert, weil unsere braven Krieger im Felde ihr Blut dafür zum Opfer bringen!

Die deutsche Herrschaft in Nordfrankreich.

Ein Kaufmann aus Roubaix, der in der wichtigen nordfranzösischen Industriestadt eine hervorragende kommerzielle Stellung bekleidet, veröffentlicht im „Matin“ den folgenden, sehr bemerkenswerten Bericht über die derzeitigen Lebensverhältnisse im dortigen Industriebezirk: „Entgegen dem im Publikum verbreiteten Gerüchten und gewissen Zeitungsartikeln kann ich versichern, daß sich das wirtschaftliche Bild der Städte Lille, Roubaix und Tourcoing durchaus nicht so grau in grau darstellt, wie man es im allgemeinen zeichnet. Die Fabriken arbeiten allerdings nicht, und die Handelsverbindungen sind auch arg gestört; trotzdem aber ist das Leben unter der deutschen Verwaltung, so peinlich es auch sein mag, doch immer noch erträglich (Ma allo!) Die Vorräte sind noch nicht erschöpft; vor allem fehlt es noch nicht an Brot. Nur hat sich das Weizengebü zum Schwarzbrod gewandelt. Gleichwohl muß man sich mit dem Gedanken abfinden, daß in nicht zu ferner Zeit Mangel an Mehl eintreten könnte, eine Gefahr, die eine dunkle Wolke am Horizont unseres gegenwärtigen Lebens bildet. Kaffee, Fleisch und Gemüse kommen in genügenden Mengen heran; vom Salz kann man leider nicht dasselbe sagen. Butter wird mit Francs 4,50 bis 5,50 das Kilo bezahlt. Milch ist selten geworden, weil es an Viehfutter fehlt und Eier werden mit 25 Centimes für das Stück bezahlt, da die Deutschen viele Hühner geschlachtet haben. Was den Zucker betrifft, so existiert er nur noch in Form von Puderzucker. Der Wein ist bei den Bewohnern von den Deutschen mit Beschlag belegt worden. Vor einiger Zeit drohten die Kohlen knapp zu werden, so daß man sich auf die Kohlsfuhrung hätte einrichten müssen. Heute aber erhalten wir von den Kohlengruben Anzin sowohl wie aus dem Becken von Mons zu Bahn und zu Schiff ausreichende Kohlenzufuhr. Man verfeuert heute auch die Fabrikkohlen als Hausbrandkohle und bezahlt dafür 4 bis 5 Francs für 100 Kilogramm. Die Straßenbahnen, die die Departementsstraßen befahren, verkehren regelmäßig in Zwischenräumen von 20 Minuten. Die Gas- wie die elektrische Beleuchtung funktioniert nach wie vor, die Koffeehäuser müssen um 1/7 Uhr abends geschlossen werden, und alle Bewohner müssen um 8 Uhr abends zu Hause sein. Nach dieser Stunde dürfen sie nur noch mit einer Laterne ver-

25. Januar bis 6. Februar

Inventur- Ausverkauf

Reelle Ermässigung gleichmäßig
auf alle Artikel

10% Rabatt

(ausgenommen nur Garne und zurückgesetzte Artikel.)

Strumpfhaus Günther

vorm. Birkner

Dresden-Altstadt
Ecke Seestraße - Breite Straße 2
und Wilsdruffer Straße 46.

sehen die Straße betreten. Der Verkehr zwischen den drei Städten Lille, Roubaix und Tourcoing unterliegt heute keiner Beschränkung mehr; auch die Passierscheine, die man im Anfang haben mußte, sind heute aufgegeben. In Roubaix besteht eine militärische und eine Zivilbehörde, in Lille nur die erstere, während in Tourcoing eine Kommandantur im Rathaus eingerichtet ist. Die Bevölkerung verhält sich müherhaft und trägt den Verhältnissen mit stoischer Ruhe Rechnung. Unaufhörlich sieht man in den drei Städten Truppen und Munitionskolonnen durchziehen. Die Geschütze großen ununterbrochen Tag und Nacht und beständig klirren die Fensterscheiben. Wenn einmal ein paar Tage Ruhe geherrscht hat, so ist die Freude beim Wiederbeginn des Kanonendonners umso größer; denn das Geschützfeuer bedeutet für die Bewohner ja die Hoffnung auf baldige Befreiung.

Hussein Kamil will sich populär machen.

Der arme Sultan von Ägypten befindet sich auf dem wackeligen Thron, auf dem er sich, der englischen Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, niedergelassen hat, in wenig beneidenswerter Lage. Kein Wunder, daß die in die Welt erklärte Strohuppe der englischen Drabizler angefaßt der sich nähernden türkischen Kemeß das brennende Verlangen hat, sich in jedem Fall eine „gute Presse“ zu sichern. Dieses Verlangen findet seinen offenkundigen Ausdruck in dem Umstand, daß Hussein Kamil unerbittlich nach der Thronbesteigung die in Kairo ansässigen Redakteure sowie die nach Ägypten gesandten Berichterstatter europäischer Blätter zu sich beschied. Er hielt den versammelten Journalisten in französischer Sprache eine lange Rede, in der er der Arbeit und dem Verdienst der Presse unbeschränktes Lob zollte. Das „Gloriale d'Egypte“ ist in der Lage, einen Auszug der Rede, in der Hussein Kamil die Journalisten als seine Mitarbeiter an der politischen und sozialistischen Arbeit begrüßte, zu veröffentlichen: „Ich bitte Sie, meine Herren“, sagte er, „daß Sie sich hier nicht als Fremde betrachten. Ägypten, das allen Gattfreundschaft gewährt, soll Ihnen eine zweite Heimat sein. Aber ich fordere noch mehr von Ihnen, Sie sollen heute meine Mitarbeiter sein und zwar unparteiische und gerechte Mitarbeiter in dem Widerstreit der Meinungen. Wenn es manchmal klug ist, Schweigen zu beobachten, so ist es andererseits nicht minder geraten, wichtige Fehler aufzudecken und offen von diesen zu sprechen. Ich werde glücklich sein, wenn Sie in diesem Sinne in den wenigen Jahren, die Gott mir noch gibt, um sie dem Glück und Wohl meines Volkes zu widmen, meine Mitarbeiter sein sollen. Die Zeit, die ich in Europa verbracht, hat mich gelehrt, die Europäer zu lieben, die, wie ich immer mehr erkenne, für dieses Land eine Lebensnotwendigkeit sind; denn sie brachten uns, und sie werden dies auch in Zukunft tun, etwas von der Zivilisation und der Bedenksamkeit Europas, die wir brauchen. Ich werde stets meine Pflicht erfüllen, aber ich werde nur ein Lob annehmen, das ich verdient habe. Nur wenn mit die Presse ein solches spendet, werde ich Freude und Stolz empfinden.“ Fragt nur wie lange!

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Aus dem großen Jarenreiche — hörte man in letzter Zeit — mancherlei herüberklingen — schon von Kriegesmächtigkeit, — allzugroß sind die Verluste, — die in Rußland man beklagt, — so daß dort die Einsicht langsam, — aber unaufhaltsam tagt, — daß es besser, noch bezeiten — einzulassen, wenn es geht, — ehe Rußlands ganze Zukunft — babel in die Brüche geht. — Ist auch noch mit Menschenmassen — Rußland überreich versehen, — scheint es mit dem Geld zum Kriege — dafür doppelt schlecht zu stehen, — auch Geschütze und Gewehre, — Proviant und Munition

— werden knapp und immer knapper. — — Rußlands Presse hat sich schon — zu der Ansicht durchgerungen, — daß man Englands Nachtbeschlus, — Einzelfrieden nicht zu suchen, — höchstens dann befolgen muß, — wenn sich Englands Gegenleistung — dafür einstellt, klipp und klar, — und wenn England seine Freundschaft — nicht in Worten, sondern dar — und mit gutem, blanken Golde — zu beweisen sich bemüht, — so daß man von Englands Freundschaft — mehr als alte Worte sieht — — War es nicht vorauszu sehen, — daß sich Englands Niedertracht — so zu seinem eignen Schaden — rächen würde eines Tag's? — Wäre nur von gleichem Geiste — auch der Franzmann noch befeelt, — statt daß er mit Frauenmiene — noch von Ruhm und Sieg kraselet, — würde auch von seiner Seite — jetzt die Rechnung vorgelegt, — ach, wie wäre man in London — schmerzlich dann und trüb bewegt, — denn der Geldsack ganz allein nur — ist des Briten Ideal, — alles könnte er verwinden, — nur das Blechen macht ihm Dual, — und es hieße würdig schließen — dieses Völkerkriegs Annalen, — müßte Englands Krämerstippe — ein den ganzen Krieg bezahlen.

Verlustliste Nr. 97

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 20. Januar 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgegend folgende Namen:

Sächsische Staatsangehörige in auersächsischen Gruppenteilen.

Infanterie-Regiment Nr. 71. Erfurt, Sondershausen. Rasch, Edwin, Kriegsfreiwilliger aus Großschütz (?), verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 219. Söxter, Wilsdruff. Raschke, Hugo, Gefreiter d. R. aus Tanneberg, vermist.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 21. Januar. Auftrieb: — Ochsen, 19 Bullen, 44 Kalben u. Kühe, 937 Kälber, 9 Schafe, 3539 Schweine, zusammen 4548 Stück für Armeekonservern: — Ochsen, 15 Bullen, 40 Kühe, 1181 Schweine. Von dem Auftrieb sind 51 Rinder dänischer und schwedischer Herkunft. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark: Kälber: Doppellender 75—80 resp. 105—110 beste Mast- und Saugkälber 48—50 resp. 88—90, mittlere Mast- und gute Saugkälber 42—44 resp. 82—84, geringe Kälber 37—40 resp. 77—80. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 67—68 resp. 85—86, Fettfleischige 69—71 resp. 87—89, fleischig 62—65 resp. 80—83, gering entwickelte 54—58 resp. 73—77 und Sauen und Eber 56—62 resp. 74—80. Ausnahmepreise über Notiz für Kinder und Schafe die gleiche Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Kälbern und Schweinen langsam. Kein Ueberstand.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Januar. An der Rida bricht ein russischer Angriff im Artilleriefeuer der österreichisch-ungarischen Streitkräfte zusammen. — Meldung, daß die Russen bei der Belagerung von Przemyśl durchbare Verluste erlitten und deshalb die Angriffe aufgegeben haben. — Die türkische Flotte belagert die besetzte russische Hafenstadt Noworossisk, südlich von Batum, und zerstört die Befestigungen vollständig.

13. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werfen andere Truppen den Feind bei Neuport, am Kanal von La Bassée, bei Poisselle und bei Rouvrou. Ein deutscher Angriff auf die Höhen von Cronen endet mit vollständiger Niederlage der Franzosen, mehrere feindliche Stellungen werden erobert, 1700 Gefangene, vier Geschütze und mehrere Maschinengewehre bleiben in den Händen der Unsern. — Südlich St. Albis wird ein französischer Angriff abgewiesen. Andere Truppen besetzen die Höhen nördlich und nordöstlich Klomenn.

13. Januar. Die Österreich-ungarischen Truppen bringen den Russen an der unteren Rida in Galizien erneut schwere Verluste bei. — Türkische Meerestiele besetzen Tadriss und dringen zur russisch-persischen Grenze vor.

14. Januar. Meldung aus London, daß deutsche U-Boote in den Oasen von Dover vordringen, dabei Schiffe angaben und unbeschädigt wieder abfahren, obwohl die Strandbatterien auf sie feuerten. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz greifen die Deutschen unter den Augen des Kaisers bei Solfero die Höhen von Vregno an und säuberten sie vom Feind, indem sie Schützengraben auf Schützengraben nahmen. Hiergehn französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, vier Geschütze, vier Maschinengewehre und ein Scheinwerfer wurden erobert. Die Reste der Unsern bei Solfero am 12. u. 13. Jan. betragt 3159 Gefangene, acht schwere Geschütze, eine Revolverkanone, sechs Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial. Auch bei Verthes erlitten die Franzosen bei vergeblichen Vorstößen schwere Verluste und ließen Gefangene in deutschen Händen. — Im Osten wurden russische Angriffe südlich Gumbinnen und östlich Döben abgeschlagen. Die Russen verloren mehrere hundert von Gefangenen. In Polen westlich der Weichsel wurden die Angriffe der Unsern fortgesetzt.

14. Januar. An der Rida scheitern alle Angriffe der Russen gegen die österreichisch-ungarischen Linien. — Nach bestimmten Meldungen betragt die Anzahl der russischen Verluste vor Przemyśl gegen 100 000 Mann. — Durch die Einnahme von Tadriss und Solmas ist die ganze persische Provinz Herbedschon von den Russen geläubert.

15. Januar. Die Kämpfe bei Solfero führten zu vollständigen Sieg der Deutschen. Die Franzosen mußten das nördliche Ufer der Riene, und damit die Orte Lauffsch, Cram, Duch le Long, Mirin und einige weitere Anledianen räumen. Sie zogen sich auf das südliche Ufer zurück. In den dreitägigen Kämpfen betrug die Quote der Unsern 5200 Gefangene, 14 Geschütze, sechs Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Die Franzosen verloren außerdem 4000 bis 5000 tote. Einige Forts der Franzosen an anderen Stellen der Front auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern. — In Polen westlich der Weichsel macht der deutsche Angriff Fortschritte. Bei Grodekung eines russischen Stützpunktes nordöstlich Rawa werden 500 Russen gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. Die Russen haben schwere Verluste.

Modemwarenhaus : DRESDEN : Prager Str. 12.
Dressier An-
 fang 1. Februar
 :: Inventur- ::
 Ausverkauf.



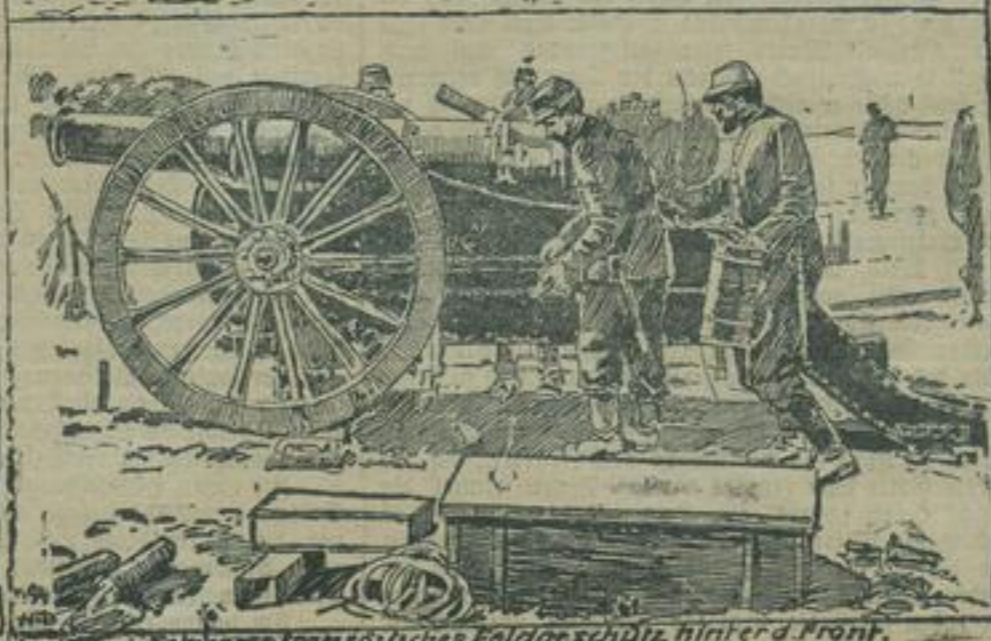
Höhlen wohnung eines Fliegerpostens



Allerlei Wohnungen im Kriege.



Russische Artillerie im Schneesturm vor Warschau.



Schweres französisches Feldgeschütz hinter d. Front.

Zeit g
 von d
 er dur
 und g
 Nach
 teilun
 vor u
 Groh
 Angri
 schwer
 heim
 und n

Am
 läßt sich
 daß im
 land som
 nördlich
 Am
 richtet an
 die hydro
 der Sch
 Not
 Daily G
 geplatzt
 sie aufzul
 Gleichwo
 seine Luft
 sorgfältig
 Norfolk
 Burton,
 Stübenma
 wurstähn
 beobachtet
 schiffe der
 licher Mi
 entfang r
 Luftfahrz
 Bomben,
 Gromer
 Bomben
 10,40 115

Deutsh.
 — Zha
 Schule m.
 VI-1, 5
 Ausfunkt
 Dau
 sowie nän
 Gussware
 mar
 am

Schlac
 kauft zu
 älteste D
 Mensch, f
 Bei 1
 Transport



Erde

Großes Hauptquartier, 22. Januar. (WZV. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 4 Uhr.
Westlicher Kriegsschauplatz: Anhaltender Regen schloß eine größere Gesechtstätigkeit zwischen Küste und La Basse-Kanal aus. Bei Arras Artilleriekämpfe. Einer von den südwestlich Berry au Bac vorgestern genommener Schützengraben wurde, da er durch die einströmenden Kanonen einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen. Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur letzten Stellung der Franzosen gesäubert. Der Kampf um Crohy-des-Carnes, nordöstlich Pont-a-Mousson, dauert fort. Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wiedereroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Sartmannweiler-Kopfes und machten zwei Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im Bzuga-Abchnitt schreitet unser Angriff langsam fort. Westlich der Pilica nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Letzte Meldungen

Zum Luftangriff auf England.

Amsterdam, 22. Januar. (Z. N.) „Associated Press“ läßt sich von ihrem Korrespondenten in Plymouth melden, daß im ganzen eine Flotte von sechs Zeppelin nach England kamen. An der Küste trennten sie sich, drei flogen nördlich und drei südlich.

Amsterdam, 22. Januar. (Z. N.) „Telegraaf“ berichtet aus London: In Kings Lynn ist durch eine Bombe die hydraulische Station zerstört worden, wobei die Maschinerie der Schienen außer Betrieb gesetzt wurde.

Rotterdam, 22. Januar. (Z. N.) Die Londoner „Daily Chronicle“ melden: Aufgefundenen Bomben, die nicht geplatzt waren, sind so schwer, daß zwei Mann nötig waren, sie aufzuheben. Offenbar sind also Luftschiffe dagewesen (!) Gleichwohl erklärt die Polizei amtlich, daß an einer Stelle keine Luftschiffe, sondern Flugzeuge erschienen seien. Eine sorgfältige Untersuchung beweise aber, daß Zeppeline die Norfolk-Küste besuchten. Sie wurden zum erstenmale bei Duxton, vier Meilen südlich Mundesley, gesichtet. Die Küstenwachen behaupten, sie hätten vier Luftschiffe von wurtzähnlicher Gestalt, jedes mit zwei Gondeln versehen, beobachtet. Ein Fischer berichtet sogar, daß er sechs Luftschiffe bemerkt habe. Zwei hätten die Fahrt in nordöstlicher Richtung nach Plymouth; drei andere seien die Küste entlang nordwestlich in Richtung Cromer geflogen. — Es ist jetzt folgendes festgestellt worden: In Plymouth waren die Luftfahrzeuge um 8,30 Uhr abends und warfen zwölf Bomben, wodurch zwei Menschen getötet wurden. Bei Cromer fiel keine Bombe nieder, bei Eberingham fielen vier Bomben um 8,40 Uhr, bei Heacham eine Bombe um 10,40 Uhr, bei Snettisham eine Bombe um 10,45 Uhr, bei



Grimston eine Bombe um 11,11 Uhr und bei Kings Lynn sieben Bomben um 11,25 Uhr.

Ein neuer Kampfabschnitt infolge des Frostes.
 Wien, 22. Januar. (Z. N.) Noda Noda, der Kriegsbekämpfer der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert seinem Blatte: Seit heute nacht hält starker Frost an. Sobald der Frost tiefer in das Erdreich eingedrungen ist, ist das Ausheben von Schützengraben unmöglich. Es dürfte dann zu einem hartnäckigen Kampf um die gegenseitigen Stellungen kommen und hierauf zu blutigen Feldschlachten mit rascher Entscheidung. Da mit dem Augenblick des Aufrierens auch Flüsse und Ströme passierbar werden, ist der Eintritt einer neuen Phase des Krieges zu erwarten. Die Operationspause hält einstweilen noch an.

Nur am Dunajez herrscht lebhafteste Tätigkeit. Dort sind unsere Truppen teilweise zur Offensive übergegangen. Sie haben den Russen mehrere Stützpunkte und Brücken entziffen. Der Infanterieangriff ist durch unser Artilleriefeuer auf das lebhafteste unterstützt worden, wobei die auffallende Überlegenheit unserer Artillerie zutage trat.

Die Kämpfe im Uberschwemmungsgebiet.
 Amsterdam, 22. Januar. (Z. N.) Das „Handelsblad“ berichtet aus Farnes vom 16. Januar: Seit einigen Tagen ist wieder eine Bewegung an der Front zu beobachten. In der Umgebung von Neuport sowie bei Npern wird wieder heftig gekämpft. Eine Anzahl kleiner Kanonenboote versucht, längs des Kanals von Farnes bis Neuport zu bringen. Diese Schiffe, welche nur wenig Tiefgang haben und schnell fahren, können das überschwemmte Land wie treibende Batterien beschießen.

Munitions- und Lebensmitteltransporte für Serbien.
 Mailand, 22. Januar. (Z. N.) „Sera“ meldet aus Bukarest, daß täglich immer noch Transportschiffe mit Lebensmitteln, Munition und Kanonen für Serbien die Donau passieren. Dasselbe Blatt meldet, daß Serbien begonnen habe, die österreicherischen Gefangenen nach Malta zu senden. — Die englische Regierung habe Montenegro einen weiteren Vorschlag von acht Millionen Schilling überwiefen.

Kirchennachrichten

für den 3. Sonntag nach Epiphania.

- Wilsdruff.**
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Text: Matth. 8, 5—13.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Grumbach.**
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Kellensdorf.**
 Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Harter Feder.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Hilfspfarr. Rannaden.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, Harter Feder.
 Nachm. 5 Uhr Kriegsbefunde in Oberhermsdorf, derselbe.
 Nachm. 5 Uhr Kriegsbefunde in Niederhermsdorf, Hilfspfarr. Rannaden.
- Sora.**
 Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
 Nachm. 1/2 Uhr Gedenkstunde mit den Jünglingen und Jungfrauen.
- Röhrsdorf.**
 Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Limbach.**
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmanden Jugend.
- Blankenstein.**
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran fleißige Unterredung mit den 1912, 1913, 1914 konfirmanden Jungfrauen.

Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff.
 Vorm. 9 Uhr.
 Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten incl. „Welt im Bild“.

Deutsches Walderschulheim
 — Tharandt bei Dresden, 187
 Schule m. Schülerheim: Realschulplan VI-1, Vorbereitung zum G. J. Jahr. Ausfunkt durch Direktor Reinhardt.

Dauerbrandöfen
 sowie sämtliche andere Oefen und Gusswaren empfiehlt
Marin Reichelt, Wilsdruff
 am Markt — Fernspr. 66.

Schlachtpferde
 kauft zu höchsten Preisen die älteste Rosschlächterei v. Oswald Mensch, Potschappel. Tel. Nr. 735. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sof. zur Stelle.

Waffelfutter
 übertrifft Maischrot empfiehlt
R. Reizner, Radebeul,
 Erbsenauerstraße Nr. 7.

Zur Damenschneiderei
 empfiehlt sich **Hedwig Weber,**
 Löttauer Str. 291 g. II.

Kontor-Lehrling
 Stelle Oüern d. J. einen jungen Mann mit guter Schulbildung in mein Kontor als Beherling ein. Schriftlich Bewerbung unter 948 an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Höchste Preise
 für
Woll-Lumpen
Woll-Gestrick
Neutuch-Abfälle
 feld, rau Militär-Neutuch Abf. sowie für alle Alt-Netalle zahl
Moritz Bittner, Dresden, A.
 Eiffelstr. 8.

Kohlenfahren
 nimmt wieder an **Wilh. Teichmann,**
 im Hause des Herrn Stellmachermeister Fischer.

Flechtenkranke
 aller Art wenden sich schriftlich oder mündlich an mich. Erstelle ernen jevem Rat und Hilfe, um von dem schrecklichen Lebel befreit zu werden. Habe selbst zehn lange Jahre an der Flechte gelitten. — Rückporto erbeten
Wilh. Bremer, Essen-Ruhr 120
Rüttenscheider Straße 201.

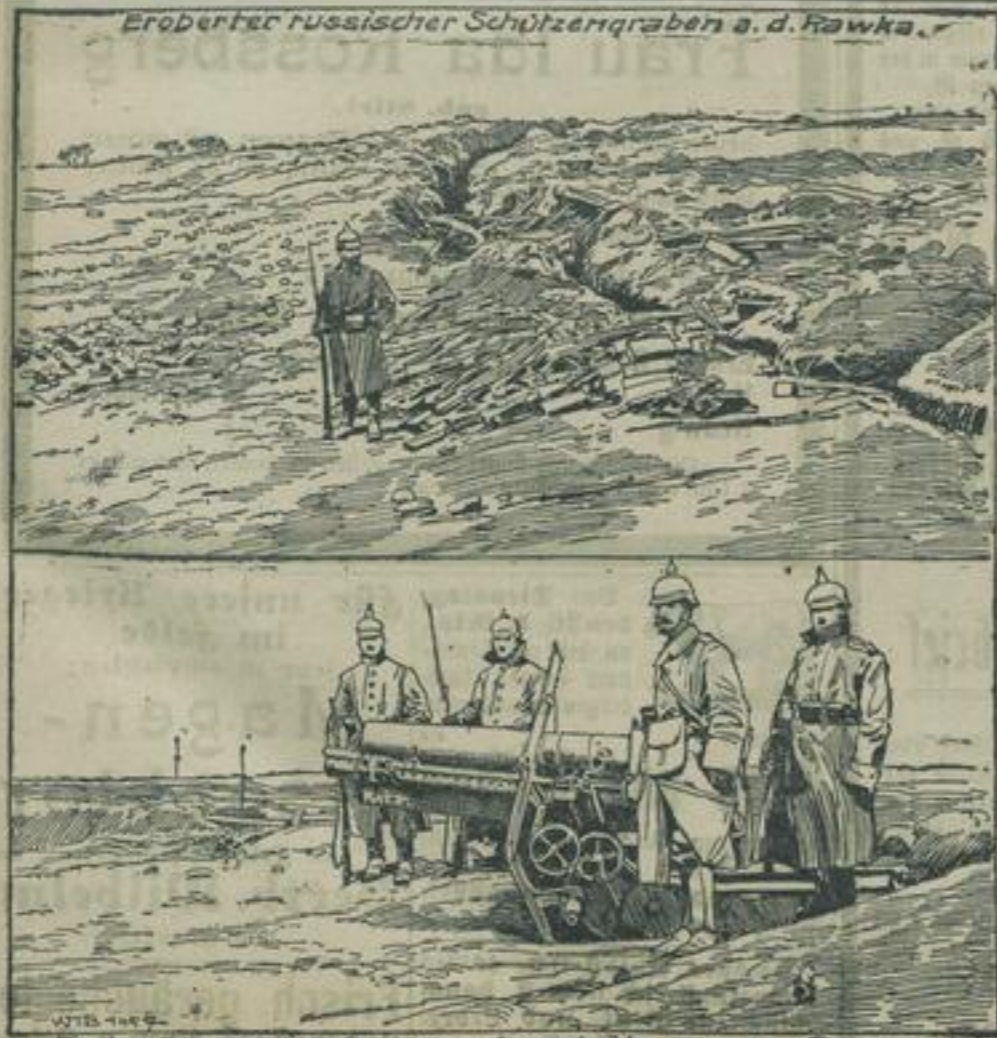
Jung. Mädchen
 als Putzwartung gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl. unter 977 zu erfragen.

Jung. Mensch
 16 Jahre, sucht während des Krieges Beschäftigung, ganz gleich, welcher Art. Best. Off. unt. 965 a. d. Exp. d. Bl.

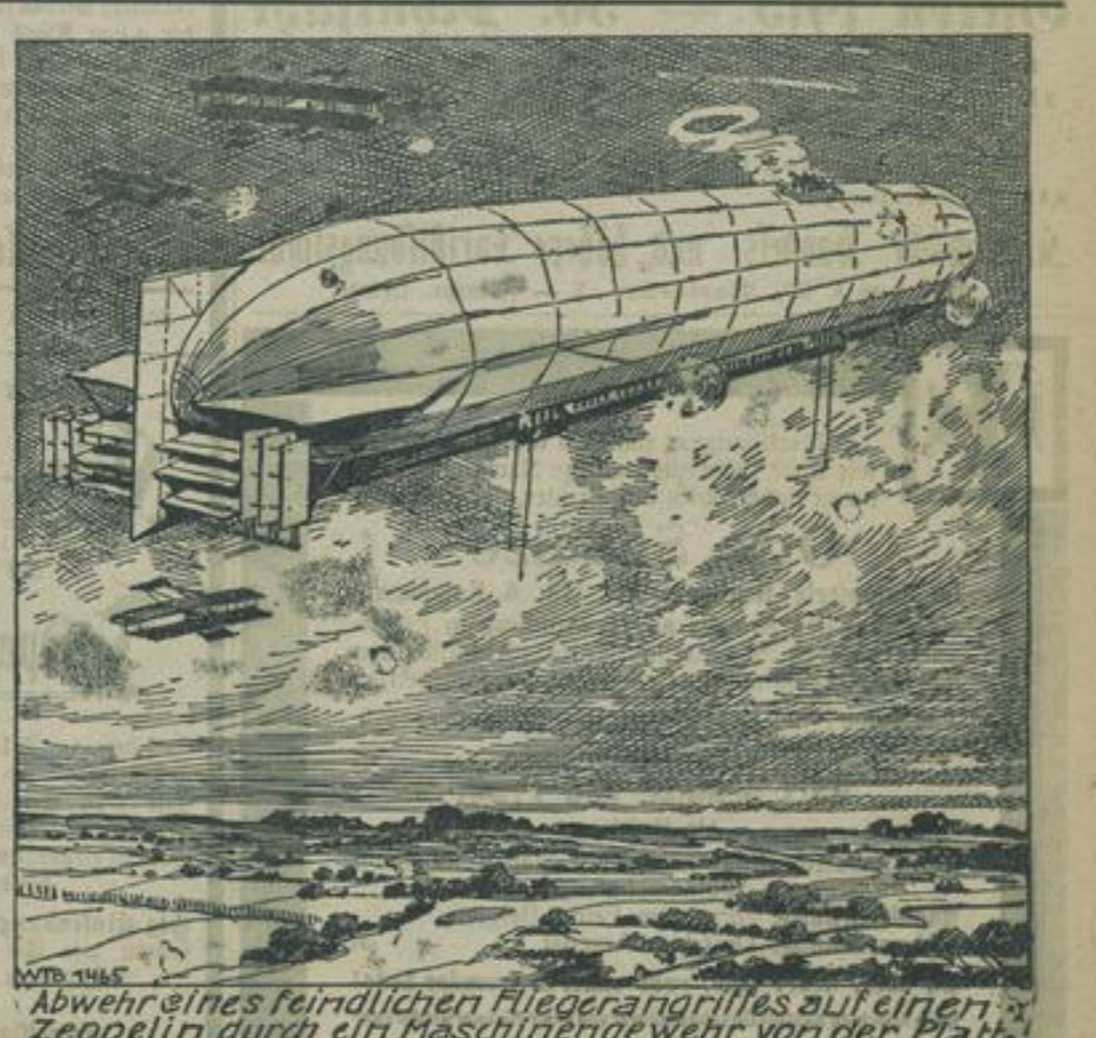
Erste Wilsdruffer Schnellbesohlanstalt
 — Dresden Strasse 67 —
 fertigt alle Schuhreparaturen mit nur 1a Kernalder in zirka 1 bis 2 Stunden schnell und billig an. Empfiehlt auch Schuhwaren gut und solide Ware zu billigsten Preisen.

Für Schlachtpferde
 zahlt wegen großem Umlag die höchsten Preise
Rosschlächterei Bruno Ehrlich,
 Teuben, Telefon 74.
 Rücklaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Makulatur
 verkauft die
Buchdruckerei d. Blattes.



Erobertes russ. schweres Geschütz an der Rawka.



Abwehr eines feindlichen Fiegerangriffes auf einen Zeppelin durch ein Maschinengewehr von der Plattform des Luftschiffes.

Frauenverein zu Wilsdruff.

Die nach § 8 der Satzungen abzuhaltende
Hauptversammlung
soll **Dienstag, den 26. Januar, abends 7/8 Uhr, im „Weissen Adler“** stattfinden.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandsbericht (§ 9 der Satzungen).
4. Wahl von Bezirksvorsitzenden (§§ 7 und 9 der Satzungen). 5. Anträge.
Die geehrten Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.
Wilsdruff, am 22. Januar 1915

Der Vorstand.

Diabolo-Separator

Fünf Jahre Garantie.
Allerschärfste Ent-
rahmung 0,07.

65 Liter = 70 Mark.
120 Liter = 95 Mark.

Katalog gratis
- und franko.



Am besten, einfachsten,
haltbarsten und
billigsten.

220 Liter = 185 Mark.
360 Liter = 350 Mark.

Katalog gratis
- und franko.

General-vertreter **Arthur Fuchs, Wilsdruff, Markt 8, Tel. 77.**

Es ist eine Tatsache,

dass die jetzige unsichere wirtschaftliche Lage, sowie die Knappheit an Rohmaterial, eine wesentliche Preissteigerung in wollenen und baumwollenen Geweben zur Folge hat.

Trotzdem gewähre ich in meinem Räumungsverkauf, der nur noch bis 29. Januar dauert, bei meinen alten, billigen Preisen noch 6% Rabatt auf alle Waren, mit Ausnahme der Zwirne. Einzelne Artikel — fertige Kleidung, Jacken usw. — ältere Muster, Reste, — zum Teil zum und unter Einkaufspreis.

Ich biete mit dieser Einrichtung eine selten günstige Gelegenheit, gute, haltbare Waren billig zu erwerben und gestatte mir nochmals, besonders darauf hinzuweisen.

Eduard Wehner

Markt — Wehner Straße
Erdgeschoss — erster Stock.

1 Posten Knabenanzüge von 2,50 Mk. an

Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden).
Eistherm u. Wintersportplatz.

Höh. Lehranstalt f. künft. Verkehrsbeamte

Post, Bahn, Verwaltung, Justiz, Banken, Kaufm., Berufs etc. — Schulbeginn 11. April

Einz. Verkehrsschule m. Einj.-Frei-Zeugnis n. 4jähr. Kursus
Schon 13jährige Knaben werden aufgenommen.
1200 Schüler fanden bereits Anstellung. Prospekte durch Schuldirekt.

Ostern 1915 — 50. Schuljahr

- I. Tagesvorschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
- II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
- III. Privatkurse

Slemich'sche Handels- und höhere Fortbildungsschule
Dresden A W, Moritz-Str. 5 — Fernspr. 18509



Nach langem, bangem Warten erhielten wir über Genf die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder, der Reservist

Otto Schulze

im Infanterie-Regiment Nr. 178, 6. Kompagnie als Opfer des Krieges an Verwundung in Frankreich, Lazarett St. Martin de Rê im blühenden Alter von 24 1/2 Jahren am 15. September verstorben ist.
Unkersdorf bei Kesselsdorf, am 20. Januar 1915

Die tieftrauernden Eltern
Karl Schulze und Frau.
Als Brüder

Albin Schulze, Unteroffizier der II. Matrosendivision Wilhelmshafen,
Rodolf Schulze, zurzeit im Felde, Belgien,
Arthur Schulze, Dresdner Arsenal.

Du aber, lieber Otto, ruhe sanft in fremder Erde!

Beim Abschied ahntest Du schon schwor von einer Nimmerwiederkehr

Gasthof Blankenstein.

Heute **Sonnabend**
Schlachtfest.

Von 4 Uhr an **Beilfleisch**, später **frische Wurst**

Empfehle für **Sonnabend und Sonntag**

ff. Bockbier.

Es ladet fr und leicht ein
Max Richter.

Im Felde

leiten bei Wind und Wetter
vortreffliche Pflanze

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Rillonen gedr. für groß

Husten

Heiserkeit, Veranlassung,
Katarrh, Schmerz, Hals,
Keuchhusten, fow. als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem **Krieger!**

6100 not begl. Zugn v
Kerz. u. Priv. verb.

den sicher. Erf. Appetitan-
rog., feinschmeck Bonbons,
Pat. 25 Pf., Doi. 50 Pf.
Kriegsp. d. 15 Pf., 1. Post. Ja
b. i. Apoth., so Löwenapoth.,
P. Klotzsch, Drog., Dresden.
Str. in Wilsdruff, M. Lummer,
Saxonia-Drog. u. R. A. Hamp-
pus, M. Altmann Nfl. Mohorn.

Persil

wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Für die Leser unseres Blattes
bringen wir einen

Kriegs-Atlas

erhalten zehn Kriegskarten
über sämtliche Kriegsschauplätze
der Erde. Die Karten
sind erstklassige Stiche in sechs-
farbiger Ausführung und sind
so sinnreich gefaltet, daß jede
gewünschte Kriegskarte bequem
entfaltet werden kann, während
der ganze Atlas in elegantem
Ganzleinenband bequem in der
Tasche zu tragen ist.
Infolge Verfehlung einer
großen Auflage ist es uns
möglich, diesen KriegsAtlas zum
außerordentlich

niedrig. Preise v. M. 1,50

unseren Lesern anzubieten.

Der
Kriegs-Atlas
als
Feldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden
willkommen. Der Atlas ent-
hält zehn Kriegskarten über
sämtliche Kriegsschauplätze der
Erde in elegantem Ganzleinen-
band.

Geg. Einsendung von M. 1,60
senden wir ihn an jede uns
aufgegebene Adresse.

Expedition des
Wochenblattes für Wilsdruff.

Bei allen Magenverstimmungen, bei fehlendem
Appetit und nach dem Genuss von schwer verdaulichen
Speisen leistet mein aus nur feinsten Kräutern her-
gestellter **Magenkür** vortreffliche Dienste und bitte
ich, einen Versuch damit anzustellen, damit Sie sich
von der ausgezeichneten Wirkung dieser

Magenwürze

überzeugen können.
In 1/2 und 1/4 Literflaschen sowie ausgemessen zu
haben bei

Max Berger, vorm. Th. Goerne,
Dresdner Strasse 61.

Fernsprecher 4.

Felsenkeller-Bräustübel

Dresden

Grosse Kirchgasse 10



Bis auf weiteres verkaufe ich meinen Lagerbestand in

**Damen- u. Kinder-
Jacketts, Paletots
Rodel-Jacken
Ball-Câpes
Damenblusen**

**Herren-, Burschen-
u. Knaben-Loden-
Joppen
und noch viele
andere Artikel**

mit 10 Prozent unter reellem Wert.
Einige Jacketts sogar zur Hälfte des Preises.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch
Verfertigung von Strumpfwaren auf unserem „Schiffsticker“. Vor-
kenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen
in allen Teilen Deutschlands. Erlangen Sie alles Nähere durch Pro-
spekte gratis und franko von **Strumpfwarenfabrik Gustav
Rissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Markstraße 16/18.**



Allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch
die traurige Mitteilung, dass meine liebe Frau, unsere
gute, treusorgende Mutter

Frau Ida Rossberg

geb. Stirl

heute nachmittag 1/3 Uhr nach längerem, mit grosser
Geduld ertragenen, schweren Leiden, im 52. Lebens-
jahre sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

Wilsdruff, am 22. Januar 1915.

Moritz Rossberg, als Gatte.

Erhard Rossberg, z. Zt. im Felde
Helene „
Hedwig „

als Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. Januar, nachmittags
2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Kühe und Kalben

bei mir zum Verkauf.
Tausche auch auf Schlachtvieh.

Gl. Borsdorf, Dittmannsdorf.
Fernsprecher Amt Reinsberg Nr. 25.

**Schönes Kalbfleisch, gartes
Schweinefleisch sowie ff. haus-
geschlachtene Blut- und Leber-
wurst zu billigen Tagespreisen ver-
pundet heute von 2 Uhr ab**

E. Fahrmann, Dresdner Str.

**für unsere Krieger
im Felde
sehr zu empfehlen:**

Magen- inspektor

in Feldpostflaschen.

Berth. Wilhelm
am Markt.

Frisch geräucherte

**Rachsheringe, Brat- u. Sele-
heringe sowie billigen Blumen-
sohl verkauft [m] Otto Dreuer.**